

*Impressum est hoc plens opusculū ī augusta p me Gintberum
dictū zepner de reutlingen · iiii^o pdus marcij · Anno lx^o octauo.*



AUGSBURG

Die Anfänge des Buchdrucks

MACHT

in einer Metropole des 15. Jahrhunderts

DRUCK

Medienwechsel

Die Ablösung des handgeschriebenen Buches durch das gedruckte Buch

Günter Hägele

Fünf Wochen nach dem Tod Johannes Gutenbergs wurde am 12. März 1468 das erste gedruckte Buch in der Freien Reichsstadt Augsburg fertiggestellt, die „Meditationes vitae Christi“, ein kontemplativer Bestseller des Spätmittelalters. Günther Zainer aus Reutlingen, Augsburgs Erstdrucker, nennt dieses Datum in der Schlusschrift: „Impressum est hoc praesens opusculum in Augusta per me Gintherum dictum Zeyner de Reutlingen Illlo ydus marcii Anno LXo octavo“ (Abb. 10).¹ Über die Bedeutung seines Handwerks lässt sich Zainer in seinem zweiten Druck aus, in der „Summa de auditione confessionis et de sacramentis“ des Johannes von Auerbach: „... a Ginthero Zeiner de Reutlingen artis huius ingeniosae magistro in urbe Augustensi impressus ...“ [1469] (Abb. 11).² Er nennt sich darin einen „Meister dieser genialen Kunst“. Zainers dritter Druck schließlich, das „Catholicon“ – ein mit einer Grammatik verbundenes, umfangreiches lateinisches Wörterbuch aus dem

13. Jahrhundert – verrät uns, ebenfalls wieder am Ende des Druckes, wer ihn nach Augsburg geholt hat: Es war der Augsburger Bischof Kardinal Peter von Schaumberg († 12. April 1469), wohl in Zusammenarbeit mit seinem Koadjutor Johann von Werdenberg, der dem bereits achtzigjährigen Bischof zur Seite stand. Rechnen wir die Zeit für Zainers Übersiedlung von Straßburg, wo er bei Johannes Mentelin³ die „ars ingeniosa“ gelernt hatte, sowie die Zeit für die Einrichtung einer Druckwerkstatt in Augsburg hinzu, so wird das wohl schon im Jahre 1467 gewesen sein.⁴

Zainers Hinweis im Kolophon des Catholicon-Druckes auf den Anteil des Bischofs an der Einführung des Buchdrucks in Augsburg wird durch einen jüngst gemachten Fund in der Pierpont Morgan Library eindrucksvoll bestätigt. Das dortige Exemplar der „Meditationes vitae Christi“, des Zainerschen Erstdrucks von

Abb. 10
Pseudo-Bonaventura: Meditationes vitae Christi.
Augsburg: Günther Zainer, 1468. Kolophon.
Augsburg, Staats- und Stadtbibliothek, 2° Ink 276

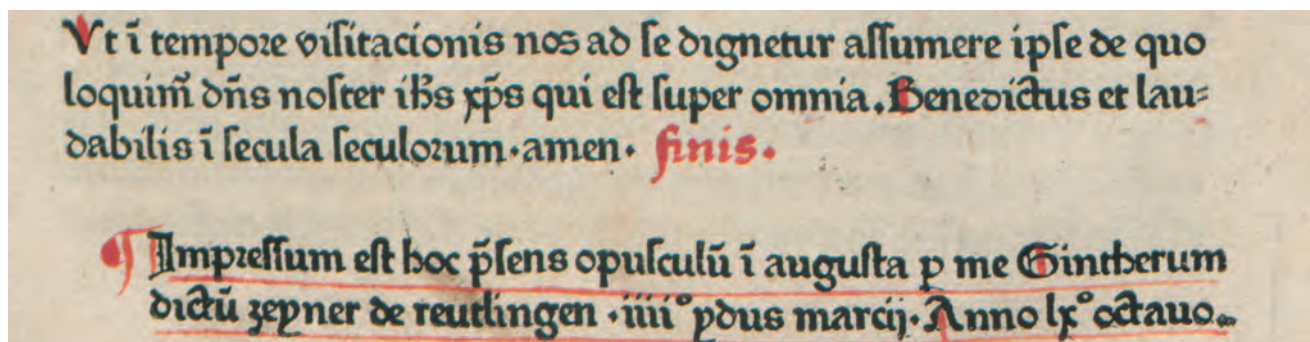
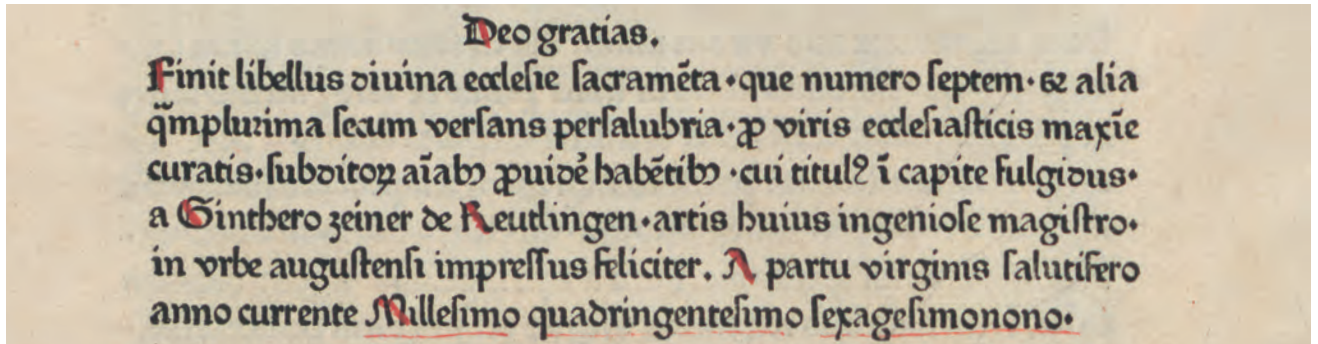


Abb. 11
 Johannes von Auerbach: Summa de auditione confessionis et de sacramentis. Augsburg: Günther Zainer, 1469. Kolophon.



1468, zeigt am unteren Rand des ersten bedruckten Blattes einen Kardinalshut mit den charakteristischen fünfzehn Quasten (fiocchi) an der linken und an der rechten Seite, darunter das Augsburger bischöfliche Wappen (Rot-Silber gespalten) und das Wappen der Familie von Schaumberg (halbgespalten und geteilt über Silber, Rot und Blau; Abb. 12).⁵ Mit großer Wahrscheinlichkeit handelt es sich bei diesem Exemplar um ein Geschenkexemplar für den Kardinal, der die beiden Drucke des Folgejahres 1469 wohl nicht mehr erlebte.⁶ Bei allen drei genannten Drucken von 1468 und 1469 ist zudem ein besonderes Interesse des Augsburger Bischofs an diesen Werken zu konstatieren. 1460 hatte der Bischof elf Handschriften an das Kloster St. Mang in Füssen geschenkt, bei deren Auswahl er durchaus inhaltliche Akzente gesetzt hatte (Abb. 13). Darunter befanden sich auch Erbauungsbücher, die, ähnlich wie die „Meditationes vitae Christi“, den Leser durch konzentrierte Imagination die Nähe zu Christus finden lassen wollen; zu nennen sind aus dieser Schenkung die „Vita Christi“ Ludolfs von Sachsen und die „Imitatio Christi“ (vgl. Nr. 42).⁷ Diese Thematik scheint dem Bischof ein besonderes Anliegen gewesen zu sein. Am Druck der genannten „Summa de auditione confessionis et de sacramentis“ hegte der Augsburger Bischof schon deswegen ein besonderes Interesse, weil er bereits auf der Diözesansynode von 1452 den Dekanen der Landkapitel die Vermittlung dieses priesterlichen Handbuchs an ihre Vikare verpflichtend vorgeschrieben hatte.⁸ Vom „Catholicon“ schließlich besaß der Bischof selbst ein Exemplar, das er sehr schätzte; er vermachte es dem Domklerus 1465 testamentarisch mit der Auflage, das wertvolle Werk als Kettenband zu sichern.⁹ Zainer hat also anscheinend in seiner frühen Augsburger Zeit im Auftrag – und wohl auch mit finanzieller Unterstützung – des Bischofs gedruckt. In dieses Bild passt, dass Zainer bis 1470/1471 nicht steuerlich veranlagt wurde, möglicherweise, weil er anfangs im Bereich kirchlicher Immunitäten wohnte.¹⁰



Abb. 12
 Pseudo-Bonaventura: Meditationes vitae Christi.
 Augsburg: Günther Zainer, 1468. Prolog. Mit Wappen des Bistums Augsburg und des Augsburger Bischofs Kardinal Peter von Schaumberg. Initiale und Rankenwerk von Johann Bämle.
 New York, Pierpont Morgan Library and Museum, PML 120 f 1, a3r



Abb. 13
Johannes Herolt: Sermones. Füssen, St. Mang 1458–1459. Initiale mit dem Wappen des Augsburger Bischofs Kardinal Peter von Schaumberg. Augsburg, Universitätsbibliothek, Cod.II.1.2° 188, Bl. 1r



Abb. 14
Plenarium, deutsch. Augsburg: Johann Bämler, 1474. Anbetung der Hl. Drei Könige. Augsburg, Universitätsbibliothek, B 98, d3a

Das Interesse der Kirche an der Ansiedlung von Druckereien an Bischofssitzen ist kein Augsburger Sonderfall, sondern vielfach im frühen Buchdruck zu beobachten. Die ersten Städte, in denen gedruckt wurde – Mainz (1454), Straßburg (1460), Bamberg (um 1460) und Köln (um 1465) waren Bistumssitze; Gleiches gilt für Würzburg (1479) und Eichstätt (1484), um nur einige anzuführen. Schnell machten sich Kirche wie auch Politik die Buchdruckerkunst zu Nutze; genannt seien die Türkenkriegspropaganda seit der Bedrohung und noch mehr seit dem Fall Konstantinopels im Jahre 1453 oder die kirchenpolitischen Wirren des Mainzer Bistumsstreits der Jahre 1459 bis 1463.¹¹

Augsburg war mit Zainers ersten Drucken die fünfte Stadt in Deutschland und der neunte Ort Europas, an dem die neue Kunst ausgeübt wurde, noch vor Nürnberg, Paris, Venedig und Rom.¹²

Bald wurden in Augsburg auch Texte in der Volkssprache gedruckt, mit denen man das lateinunkundige Publikum bediente; der Druck volkssprachiger Texte entwickelte sich sogar schon von Anfang an zu einem Spezifikum der Augsburger Pressen. Der Leibarzt des inzwischen zum Augsburger Bischof avancierten Johann II. von Werdenberg, Ulrich Ellenbog aus Feldkirch, ein guter Kenner der Augsburger Druckerszene, schrieb dazu 1473 begeistert in ein Exemplar von Johannes Niders „24 goldenen Harfen“: „Es ist ze wissen, daß man in der küniglichen stat Augspurg ze latin vnd tütsch trucket vil und mengarlay bücher“.¹³ Mit dieser knappen Notiz hat Ellenbog die Bedeutung und die Vorzüge des neuen Mediums auf den Punkt gebracht: bisher unvorstellbare Auflagenhöhen („vil“), eine bisher nicht gekannte Diversifizierung des Angebots („mengarlay“: mannigfaltig), sowie die Bedeutung, die auch und gerade die Volkssprache („tütsch“) für den Augsburger Buchdruck spielen sollte (Abb. 14). In diesem Jahr existierten bereits vier Offizinen in Augsburg: Die schon erwähnte Zainersche Druckerei (bis 1478), die Druckereien Johann Schübblers (1470–1473/1474) und Johann Bäumlers (1470/1472–1495) – beide hatten das neue Handwerk wohl bei Zainer erlernt – sowie die Druckerei im Kloster St. Ulrich und Afra (1472–1474). Der Buchdruck war endgültig in Augsburg, einer Stadt mit damals knapp 20.000 Einwohnern, angekommen.¹⁴ Der Medienwandel zeichnete sich also recht schnell ab und manifestierte sich in der kontinuierlich fortschreitenden, freilich nicht völligen Ablösung des handgeschriebenen Buches durch das in beweglichen Lettern gedruckte und massenhaft verbreitete Buch.¹⁵

Dem Druck der Gutenberg-Bibel waren langwierige Beschäftigungen in den verschiedensten handwerklichen Bereichen vorausgegangen. Zwischen 1434 und 1444 finden wir den Mainzer Patrizier Johannes Gutenberg in Straßburg, wo er gegen Bezahlung sein Wissen an Interessierte vermittelte, unter anderem die Kunst der Edelsteinbearbeitung. Zwischendurch beschäftigte er sich intensiv mit Vervielfältigungstechniken im Metallgewerbe, so zum Beispiel mit der Produktion von sogenannten Heiltumsspiegeln in hoher Auflagenzahl. Auf der großen Heiltumsweisung in Aachen im Jahre 1444, zu der regelmäßig über 100.000 Pilger aus ganz Europa kamen, konnte er große Mengen dieser Pilgerzeichen absetzen.¹⁶ Erst 1448 kehrte er in seine Heimatstadt zurück, wo er sich alsbald bei einem Verwandten Geld lieh. Für den Druck der Bibel bedurfte er zusätzlich eines Gesellschafter, um mit dessen Geschäftseinlage die nötigen hohen Investitionen für eine Werkstatt und deren Einrichtung und Betrieb tätigen zu können.¹⁷ Der Erfindung der „ars ingeniosa“, wie Zainer den Buchdruck nennt, ging also ein langjähriges Suchen und Versuchen voraus, was nicht weiter verwundert, wenn man sich klar macht, dass das Bücherdrucken ein ganzes Bündel von Erfindungen und die Kenntnis

mehrerer an sich getrennter Fertigungsvorgänge voraussetzte: die Herstellung von Einzeltypen aus Metall, wofür zuerst einmal das sogenannte Handgießinstrument für den Metallguss der Lettern erfunden und konstruiert werden musste; Werkzeuge wie das Sortiersystem des Setzkastens oder Winkelhaken und Setzschiff, um aus den einzelnen beweglichen Lettern einen Text zu setzen; eine spezielle Druckerschwärze zum Einfärben des Satzes; schließlich die Druckerpresse selbst, eine stark modifizierte Weiterentwicklung der zum Keltern verwendeten Hebel- oder Spindelpresse, bei der sich auch schon die Papiermacher bei der Entwicklung der Gautschpresse bedient hatten.¹⁸ Ansätze zur mechanischen Vervielfältigung einzelner Buchstaben oder Muster gab es auch schon früher, man denke etwa an das Einschlagen von Punzen zur Verzierung von Rüstungen, das Prägen des Leders mit Werkzeugen, den Stoffdruck mit Holzmodellen oder an die ersten künstlerischen Holzschnitte seit dem ersten Viertel des 15. Jahrhunderts, die sogar mit kurzen Texten versehen sein konnten. Diese meist nur wenige Zeilen umfassenden Texte basierten allerdings nicht auf dem Prinzip der beweglichen Lettern, sondern mussten reliefartig aus dem Holzstock herausgeschnitten werden.¹⁹ Demgegenüber steht Gutenbergs Idee des Zerlegens eines Textes in seine graphemischen Bestandteile, die Buchstaben, und der Beweglichkeit und Wiederverwertbarkeit von Einzellettern in der Konzeption dauernder Disponibilität von isolierten erhabenen Zeichen. Dieser sogenannte typografische Kreislauf zeichnet Gutenbergs Erfindung aus: die ständige Wiederkehr von Setzen, Drucken, Ablegen und neuerlichem Setzen mit beweglichen Lettern.²⁰

So revolutionär diese neue Technik auch war, so wenig änderte sich in den ersten Jahren das Äußere der Drucke gegenüber dem des bisherigen Überlieferungsträgers. Die Handschrift konnte im Regelfall kein Titelblatt, ein und derselbe Text konnte unter verschiedenen Titeln aufgezeichnet sein, teils fehlte die Nennung des Autors oder sie war falsch.²¹ Überwiegend nannten sich auch die Schreiber nicht; Datum und Ort, an dem eine Handschrift entstanden war, wurden ebenso nur unregelmäßig vermerkt. Im Layout der Handschriften überwog die Zeispaltigkeit, die anfangs auch bei der Mehrzahl der Drucke beibehalten wurde. Es verwundert daher nicht, dass kein einziger Gutenbergdruck datiert ist oder gar den Namen des Erfinders enthält. Gutenberg und seinen ersten Nachfolgern ging es nicht um die Neuerfindung des Buches, sondern darum, Bücher in einheitlicher, zuverlässiger Textgestaltung innerhalb kürzester Zeit und in größerer Stückzahl als bisher herzustellen – um die serielle mechanische Fertigung also.

Um die Mitte des 15. Jahrhunderts war die Zeit reif für Gutenbergs Erfindung. Die Handschriftenproduktion war im Spätmittelalter immer mehr und immer schneller angestiegen; als Faktoren können Entstehung und Ausbreitung des universitären Studiums, die Ausweitung und Differenzierung des Wissens, die verstärkte Kommunikation durch Fernhandel, die Verselbständigung der Laienbildung sowie die wachsende

Schriftlichkeit in Wirtschaft, Politik und Verwaltung namhaft gemacht werden, kurz: Bildung, Berufswissen und Unterhaltung für Fürsten, Adelige, studierte Gelehrte und die Bürgerschaft der aufblühenden Städte. Der gesteigerte Literaturbedarf war ein urbanes Phänomen, das im 15. Jahrhundert neben den Lateinkundigen zunehmend auch die „simplices“, die Lateinunkundigen erfasste: „Alles volck will in yetziger zit lesen und schreiben“ heißt es dazu in einem Druck von 1498.²² Alleine mit einer Ausweitung der handschriftlichen Produktion – immerhin sind zwei Drittel aller erhaltenen mittelalterlichen Handschriften im 15. Jahrhundert geschrieben worden – konnte der Nachfrage nicht mehr Rechnung getragen werden. Die Befriedigung dieses Bedarfs war aber nicht nur der Erfindung des Buchdrucks zu verdanken, sondern auch der Tatsache, dass inzwischen das gegenüber dem Pergament wesentlich billigere Papier auch nördlich der Alpen in den jetzt nachgefragten größeren Mengen verfügbar war und oft auch schon vor Ort produziert wurde.²³ Dadurch konnte der Beschreibstoff Papier binnen kurzer Zeit das teure Pergament fast vollständig ablösen.²⁴ Die erste deutsche Papiermühle stand seit 1390 in Nürnberg, um 1450/1460 gab es wohl schon an die zehn Fabrikationsstätten in Deutschland. In Augsburg soll seit 1460 eine Papiermühle an der Sinkel (Senkelbach) produziert haben, deren frühe Existenz jedoch quellenmäßig nicht belegt ist. Der schon erwähnte Johannes Schübler wird als Betreiber vermutet, unter anderem deshalb, weil er Mitte der 1460er Jahre Papier an das Kloster Aldersbach geliefert hat. Das kann er freilich auch als Papierhändler vertrieben haben, so wie er gleichzeitig auch im Buchhandel tätig war und 1463 daneben auch noch als Schreiber bezeichnet wird, als er ein umfangreiches handschriftliches Werk wiederum nach Kloster Aldersbach geliefert hat.²⁵ Auffällig ist jedenfalls, dass Günther Zainer sein Papier bis Mitte der 1470er Jahre noch aus seiner Heimatstadt Reutlingen bezogen hat, denn die Wasserzeichen seiner Drucke zeigen häufig die gekreuzten Reutlinger Schlüssel.²⁶ In Augsburg produziertes Papier ist erst ab 1480 sicher belegt.

Rasch etablierten sich, nachdem Günther Zainer (vor 1443–1478) seine ersten Drucke vorgelegt hatte, weitere Offizinen in Augsburg. Häufig kamen die neuen Drucker aus dem handschriftlichen Buchgewerbe und waren vorher als Schreiber, Buchmaler, Holzschneider oder Buchhändler tätig gewesen. Diese erste Generation kann ihr neues Handwerk wohl nur bei Zainer erlernt haben, der seinerseits auf Mitarbeiter angewiesen war, auch wenn anfangs sein Bruder Johann in Augsburg mitarbeitete, bevor er sich 1473 in Ulm selbständig machte.²⁷ Günther Zainers Angebot war breit angelegt und gut sortiert; neben umfangreichen lateinischen und deutschen Texten druckte er immer wieder auch deutsches Kleinschrifttum, wie etwa die alljährlich erscheinenden Kalender (Almanache) – mit diesen Einblattgedrucken in hoher Auflage war bei überschaubarem Risiko gutes Geld zu verdienen.²⁸

Mit dem Einblattdruck erscheint ein neuer Medientypus mit ganz neuen Möglichkeiten für Auftraggeber und Hersteller:

¶ Dis durchleichtigest werck 8 gantz
 en heyligen geschrift. genandt die bi-
 bel für all ander vor gedruckt teutsch
 Bibeln. lauterer. klärer vnnnd warer
 nach rechtem gemeynen teutsch dān
 vor gedrucket. hat hie eyn ende. In 8
 hochwirdigē keiserlichen statt aug-
 spurg. der edeln teutschen nacion mit
 die minst sunter mit den meyste eben
 geleich genennet. zū gantzem ende ge-
 drucket. Vmb voblich volbringung
 sei lob. glozi vnd ere. der hohen heyli-
 gen trualtigkept. vñ eynigem we-
 sen. dem vatter vnd dem sun vnd dem
 heyligen geist. der zu lebt vnd regie-
 ret got ewiglichen Amen.

1577



Abb. 16 (links)

Druckermarke aus Zainers zweiter deutscher Bibel von 1477.
 Augsburg, Staats- und Stadtbibliothek, 2° Ink 395, Teil 2, L6a

Abb. 17 (oben)

Das Schweißbuch der hl. Veronika (aus: Johann Bämle: Chronik von
 allen Kaisern, Königen und Päpsten. Augsburg: Johann Bämle, 1476,
 Augsburg, Universitätsbibliothek, B 60, Bl. CXXXIV

er bei diesem Druck den Rubrikator fast vollständig durch den Drucker ersetzte: Schmuckinitialen und Rubriken sind hier rot, Kolumnen und Kapitelzahlen schwarz mitgedruckt. Der Druck deutscher Bibeln ist überhaupt ein Spezifikum des Augsburger Buchdrucks der Inkunabelzeit: Augsburg ist mit neun von insgesamt 15 volkssprachigen Drucken (davon drei niederdeutsche) im Reich vor 1500 die Stadt mit den meisten volkssprachigen Bibeldrucken überhaupt, während von den 57 lateinischen Bibeldrucken im Reich vor 1500 kein einziger in Augsburg erschien.³² Über die sprachliche Qualität seines deutschen Bibeltextes, der nicht den Text der Vorgänger übernahm, sondern auf neuer Textgrundlage erstellt wurde, schreibt Zainer, in Abgrenzung vom Text der beiden ersten gedruckten Bibeln aus den 1460er Jahren³³: „für all ander vorgedrucket teutsch bibeln lauterer, klarer und warer nach rechter gemei-

nem teutsch dann vorgedrucket“ (vgl. Nr. 47).³⁴ Aber nicht nur mit dem Druck deutscher Bibeln, auch hinsichtlich der Gesamtproduktion volkssprachiger Texte nimmt Augsburg im europäischen Vergleich eine Sonderstellung ein, ist Augsburg doch der einzige Druckort, wo der volkssprachige Produktionsanteil mit 60 Prozent den lateinischen schon im 15. Jahrhundert deutlich übertraf.³⁵ Zainer, der noch 1475 ein hohes Vermögen von 2800 Gulden versteuerte, erlitt 1478 einen Vermögenszusammenbruch und verstarb noch im selben Jahr, wie ein Chronist vermeldet: „Gunther Zayner der puochtrucker verdarb und starb auch desselben jars also das leyb und guott ains mals mit ain ander hingeng.“³⁶ Auf dem Buchmarkt zeichneten sich anscheinend erste ernsthaftige Absatzprobleme ab, vor denen auch eine so leistungsfähige Druckerei wie die Zainersche nicht verschont blieb (Abb. 16).³⁷

Zwei der Zainerschen Lehrlinge machten sich alsbald selbstständig. Seit 1470 druckte Johann Schübler († 1475) mit einer von Zainer übernommenen Type. Aus seiner Offizin gingen in vier Jahren 12 lateinische Drucke hervor, darunter viel Theologie und Geschichtsschreibung, aber auch ein spätmittelalterliches Standardwerk zur Landwirtschaft, dessen Textvorlage eine Handschrift aus dem Kloster St. Ulrich und Afra war.³⁸ Dass er ausschließlich lateinische Texte druckte, ist vielleicht einer Absprache mit Zainer geschuldet; allerdings weiß man bisher zu wenig über diese Offizin und ihre Mitarbeiter, die in kurzer Zeit erstaunlich produktiv wirkten. 1470, vielleicht aber auch erst 1472 – das Datum ist nicht gesichert –, erschien der erste Druck aus der Presse Johann Bäumlers (um 1430–1507). Der schon vor dem Beginn des Buchdrucks in Augsburg bereits recht erfolgreiche Buchmaler, der auch Drucke aus den Offizinen Zainers und Schüblers illuminierte, wurde nach schleppendem Anfang ein noch erfolgreicherer Drucker, der sich bald überwiegend auf deutsche Drucke mit Buchholzschnitten spezialisierte, die guten Absatz versprachen. Bis 1495 legte er fast 150 Drucke vor, von denen er viele mehrfach nachdruckte (vgl. Abb. 12 und 17).³⁹

Das erste Kloster im deutschen Sprachraum, in dem gleichzeitig eine Schreibstube und eine Druckerei existierten, war das Benediktinerkloster St. Ulrich und Afra.⁴⁰ 1472 kaufte Abt Melchior von Stammheim Schüblers Werkstatt auf und ließ sie mit weiterer Gerätschaft ausstatten; als Werkstatteleiter stellte er Johann Maislin aus Tübingen ein. Abt Melchior soll schon an der Berufung Zainers nach Augsburg beteiligt gewesen sein, jedenfalls lag ihm die neue Art der Buchproduktion so sehr am Herzen, dass ihn der Gedanke, im Kloster eine Druckerei einzurichten, nicht mehr zur Ruhe kommen ließ, wie Wilhelm Wittwer, der Klosterchronist des 15. Jahrhunderts, berichtet. Die Beweggründe des Abts waren mannigfaltig: Das Drucken von Büchern in einem Kloster war wohl eine Reminiszenz an die florierenden benediktinischen Skriptorien des frühen und hohen Mittelalters. Früheren benediktinischen Idealen eiferte die Melker Reformbewegung nach, der Abt und Kloster an führender Stelle angeschlossen waren.⁴¹ Der Abt hoffte, dass man auch Brüder im Rahmen der neuartigen Buchproduktion beschäftigen und damit von der Untätigkeit abhalten könne. Schwerer aber wog sicher das Bedürfnis dieser Reformbewegung, alle angeschlossenen Klöster innerhalb kurzer Zeit mit erneuerten und revidierten, einheitlichen liturgischen Texten auszustatten – dieses Mengenproblem war in einem überschaubaren Zeitraum nur mit der neuen Technik zu bewältigen. Abt Melchior wurde wegen dieses Bedarfs an neuen, einheitlichen Büchern deshalb auf einem Treffen der Äbte der Melker Reformbewegung 1470 in Salzburg zum Druckbeauftragten ernannt: Er sollte mit Druckern verhandeln und beim nächsten Treffen bereits erste Proben und Kalkulationen vorlegen.⁴² Vielleicht hat dann die Möglichkeit der Übernahme der Schübler'schen Druckerei für den Abt den letzten Ausschlag gegeben, dieses Geschäft selbst in die Hand zu nehmen.



Abb. 18
Schöpfungsgeschichte (aus: Biblia, deutsch. Augsburg: Anton Sorg, 1477).
Augsburg, Staats- und Stadtbibliothek, 2° Ink 397, 1. Band, a6a

Die personellen Verflechtungen der Klosterdruckerei mit den anderen Druckern in der Stadt waren intensiv: Für den Druck des mit Holzschnitten ausgestatteten „Speculum humanae salvationis“⁴³ wandte man sich an Zainer, wohl wegen dessen Erfahrungen im Drucken von Buchholzschnitten (vgl. Nr. 41). Der schon mehrfach als Buchmaler genannte Bämaler war zumindest in Teilzeit ebenfalls für die Klosterdruckerei tätig und übernahm nach deren Schließung von dort eine Type, mit der er dann selbstständig weiterdruckte.⁴⁴ Mitarbeiter in der Klosterdruckerei war auch Anton Sorg (um 1430–1493), ehemals als Brief- und Kartenmaler tätig,⁴⁵ dessen Name hier zum ersten Mal im Zusammenhang mit dem Druck von Büchern auftaucht. Auch er kam also aus dem Buchgewerbe der Vor-Buchdruckzeit, auch er übernahm, wie Bämaler, eine Type des Klosters, mit der er später weiterdruckte. Mit 240 Ausgaben wurde er einer der produktivsten Augsburger Drucker des 15. Jahrhunderts.⁴⁶ Auch bei ihm überwoogen die deutschen Drucke: Besonders zu erwähnen sind seine beiden deutschen Bibeln von 1477 und

1480 (vgl. Abb. 18) und Ulrich Richenthals Geschichte des Konstanzer Konzils, die mit zahlreichen Holzschnitten ausgestattet sind (vgl. Nr. 25). Sorgs letzter Druck datiert vom Jahr 1493. Diese engen personellen Verflechtungen, die häufig sogar in Verwandtschaftsverhältnisse mündeten, sind typisch für den Augsburger Inkunabeldruck, sodass man von einem städtischen Buchdruckernetz sprechen kann.⁴⁷

Das Druckprogramm der Klosterdruckerei war durchaus dem Geist der benediktinischen Reformbewegung verpflichtet. Zu nennen sind hier Papst Gregors I. „Dialogi“ in der Übersetzung des Melker Novizenmeisters Johannes von Speyer sowie ein metrisches „Compendium humanae salvationis“, das der Melker Bruder Johannes Schlitpacher 1444 bei seinem Augsburger Visitationsaufenthalt im Kloster verfasst hatte; man druckte es im Kloster im Anhang der zweisprachigen Ausgabe des erwähnten „Speculum humanae salvationis“ ab. Als Zeugnis früherer benediktinischer Gelehrsamkeit kam das dem Benediktiner Salomon von Konstanz (um 860–919/920) zugeschriebene lateinische „Glossarium Salomonis“ mit 2400 althochdeutschen Einzelglossen zum Druck. Geschichtswerke wie das „Speculum historiale“ des Vinzenz von Beauvais (vgl. Nr. 2) oder die Chronik Burchards von Ursberg schließlich dienten dem Zweck der klösterlichen Erneuerung durch Erinnerung. Die Geschichte der Klosterdruckerei endete jäh mit dem Tod des Abts, der Anfang 1474 unerwartet verstarb. Sein Nachfolger wollte die Druckerei nicht weiterführen, wiewohl er über die Einkünfte aus dem Verkauf der Restauflagen weiterhin sehr erfreut war. Der Einsturz der im Bau befindlichen Klosterkirche im Herbst desselben Jahres und der dadurch nötige Wiederaufbau ließ ihm wohl auch keine andere Wahl (Abb. 19). Vier Jahre nach der Schließung der Klosterdruckerei verstarb Günther Zainer. Die Lücke, die im Augsburger Druckgewerbe entstand, schlossen die nun auf eigenes Risiko druckenden Anton Sorg und Johann Bämmler, zu denen 1480/1481 Johann Schönsperger und Hermann Kästlin hinzukamen. Der Buchdruck hatte sich dauerhaft in Augsburg etabliert.

Der mediale Wandel brachte nicht nur den schon angesprochenen gesteigerten Papierbedarf mit sich, er bedurfte zugleich der Zuarbeit einer Vielzahl weiterer Bereiche des Handwerks und des Handels und schuf somit, wegen des jetzt größeren Mengenausstoßes, auch zahlreiche neue Arbeitsplätze. Handschriften waren über den reinen Text hinaus bisher schon – je nach Wunsch des Auftraggebers – mehr oder weniger umfangreich ausgestattet worden. Die Qualität reichte dabei von der einfachen, schmucklosen Texthandschrift über das nachträgliche Einfügen besonderen Initialschmucks bis hin zu Federzeichnungen, Illustrationen und Miniaturen mit Blattgold, für deren Einfügung vorher schon Leerstellen beim Schreiben berücksichtigt werden mussten; auch einzelne Holzschnitte wurden im 15. Jahrhundert bereits in Texthandschriften integriert.⁴⁸ Um Handschriften besser benutzbar zu machen, beauftragte man häufig einen Rubrikator, mit roter Farbe, dem Rubrum, Kapitel- oder Satzanfänge einzufügen oder zu markieren und



Abb. 19
Einsturz der Kirche von St. Ulrich und Afra 1475 (aus: Ursprung und Anfang Augsburgs. Augsburg: Johannes Bämmler, 1483).
Augsburg, Staats- und Stadtbibliothek, 4° Ink S 1, Bl. c6a

damit besser sichtbar zu machen, ebenso Seitentitel und andere Gliederungselemente. Diese von Hand eingefügten Gestaltungselemente waren auch in den neuen, gedruckten Büchern weiterhin gefragt, denn die Drucker hatten nach anfänglichen Versuchen mit dem Mehrfarbendruck wegen der technischen Schwierigkeiten bald wieder Abstand davon genommen.

Nicht nur für Rubrikatoren bot sich durch das breitere Angebot an Büchern jetzt ein wesentlich größeres Betätigungsfeld, wenn der Käufer dies wünschte. Drucke konnten vom Käufer frisch aus der Presse erworben werden, man konnte aber häufig gleich „ab Werk“ eine Rubrizierung, Illustrationen oder auch einen Einband in Auftrag geben, was den Preis natürlich erhöhte. Im überregionalen Handel verkauften die Buchführer, wie dieses reisende Gewerbe hieß, ungebundene und meist auch nicht weiter ausgestattete Drucke; dies konnte der Käufer dann nachträglich vor Ort nachholen lassen. Bei in Augsburg ausgestatteten Drucken trifft man immer wieder auf dieselben Buchbinderwerkstätten und dieselben Buchmaler, die mit den

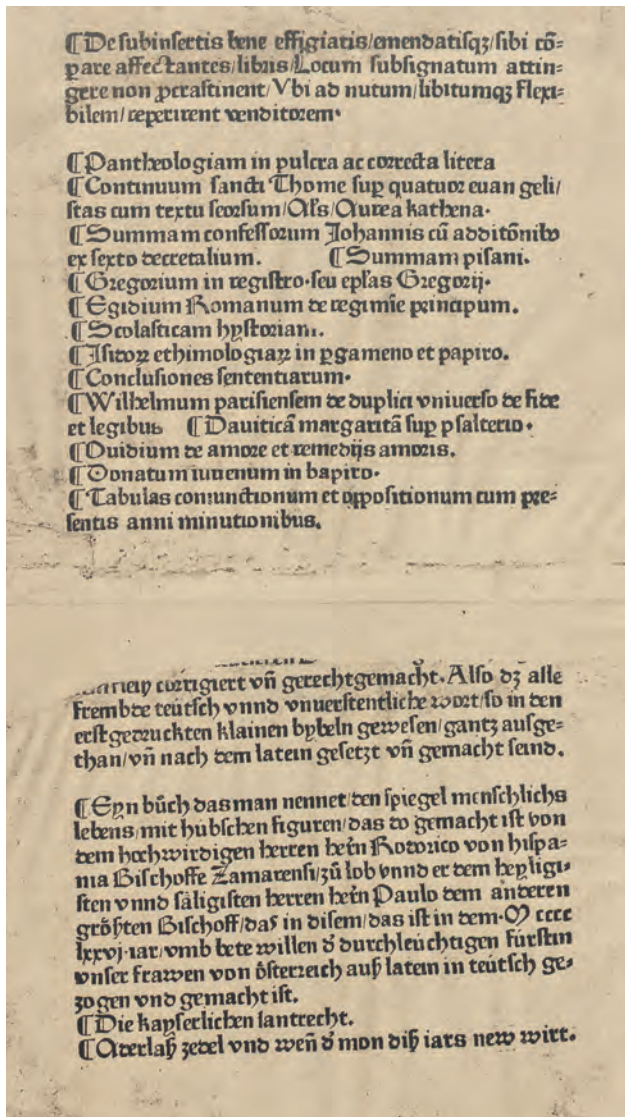


Abb. 20
Bücheranzeige. Augsburg: Günther Zainer, um 1476
(aus: Burger, Konrad (Hrsg.): Buchhändleranzeigen des 15. Jahrhunderts, Leipzig 1907, S. 9 f., Abb. 20)

verschiedenen Druckern bei der erhöhten Nachfrage nach Illumination und Einbänden eng zusammenarbeiteten. Gleiches gilt für Formzeichner und Holzschneider, die für die Illustration mit Buchholzschnitten benötigt wurden. Der Letternguss erhöhte die Nachfrage bei den Metallhändlern und metallverarbeitenden Handwerken, vor allem bei den Schriftgießern. Der Bau von Pressen verschaffte den Kistlern zusätzliche Arbeit. Die neue Technik sorgte aber noch für mehr neue Arbeitsplätze: Die Offizinen benötigten Personal, das unter Anleitung des Druckherrn die Presse bediente, Setzer sowie Ableger für die Auflösung der gesetzten Seiten; der Ballenmeister hatte die Druckfarbe aufzutragen und war damit für den gleichmäßigen Druck verantwortlich; Hilfspersonal war zum Beispiel zum Anfeuchten des zu bedruckenden Papiers und zum Aufhängen der frisch aus der Presse kommenden Bögen zuständig. Besondere

Kenntnisse waren bei den Korrektoren gefragt, insbesondere beim Druck lateinischer Texte. Aus einer Buchhändleranzeige des Klosters St. Ulrich und Afra wissen wir, dass am Druck des dreibändigen „Speculum historiale“ (1474) vier gelehrte Magister beteiligt waren, die vor dem Setzen Fehler im lateinischen Text der Druckvorlage berichtigen mussten und dazu sogar drei verschiedene handschriftliche Textüberlieferungen aus Kaisheim, Scheyern und Füssen nach Augsburg kommen ließen, um mit deren Hilfe den Drucktext herzustellen.⁴⁹ Von jeder gesetzten Seite wurde ein Probeabzug angefertigt, den der Korrektor anschließend nochmals auf Setzerfehler durchsehen und die Fehler für den Setzer markieren musste.

Hatte man bisher Handschriften zumeist nur auf Bestellung angefertigt,⁵⁰ so arbeiteten die Drucker jetzt auf Vorrat für ein imaginäres, zukünftiges Publikum. Im Durchschnitt betrug die Auflagenhöhe bis um 1480 meist 150 bis 250, gegen Ende des Jahrhunderts eher 300 bis 400 Exemplare. Für die Gutenbergbibel hat man 180 Exemplare errechnet, von denen 30 als Luxusausgabe auf Pergament gedruckt wurden. Eine zu hohe Auflage konnte zu stockendem Absatz führen, was zumindest vorübergehend gleichbedeutend mit totem Kapital war. Die Drucker mussten also stets den Markt genau sondieren und Marktnischen finden. Vor Ort verkauften die Drucker ihre Erzeugnisse meist nicht in ihrer Werkstatt, sondern häufig in Gasthäusern. In Zainers Bücheranzeige von 1471 ist als Verkaufsort „des Schmidlins hus uff dem cruz“ eingedruckt.⁵¹ Häufig ließ man aber für die Ortsangabe des Verkaufsorts oder Bücherlagers den Platz auf den gedruckten Bücheranzeigen frei, um die wechselnden Verkaufsräume mit der Hand einzutragen; damit war die Bücheranzeige für die Buchführer auch überregional verwendbar (Abb. 20). Die Buchdrucker zielten von Anfang an nicht etwa nur auf den lokalen, sondern vor allem auch auf den überregionalen Markt, um den Absatz zu erhöhen. Schübler als Buchführer und Bämle als Illuminator Straßburger Druckerzeugnisse hatten dies in den 1460er Jahren und damit bereits vor der Etablierung des Buchdrucks in Augsburg erkannt; auch Zainer wusste aus seiner Straßburger Zeit, dass ein lokaler Markt alleine mit einer überschaubaren städtischen Leserschaft als Abnehmer nicht ausreichen konnte. Von Vorteil war Augsburgs Lage an wichtigen Handelsstraßen, etwa die Straße über Nördlingen mit seiner für den Augsburger Buchhandel wichtigen Messe nach Nürnberg und von dort weiter nach Frankfurt wie auch nach Leipzig, oder aber die Handelsstraße über Füssen und Innsbruck Richtung Venedig. In der Tat war Tirol mit dem Innsbrucker Hof,⁵² den Brixener und Trienter Domkapiteln und den vielen bedeutenden Klöstern nachweislich ein bedeutender Abnehmer Augsburger Druckerzeugnisse. Der Augsburger Absatz in dieser Region hat vielleicht sogar dazu geführt, dass in Tirol selbst erst im 16. Jahrhundert erstmals gedruckt wurde.⁵³

Ein dritter für den Absatz Augsburger Drucke wichtiger Handelsweg führte nach Osten, entlang der Donau, in das Land ob und unter der Enns bis nach Wien. In dieser Region druckte

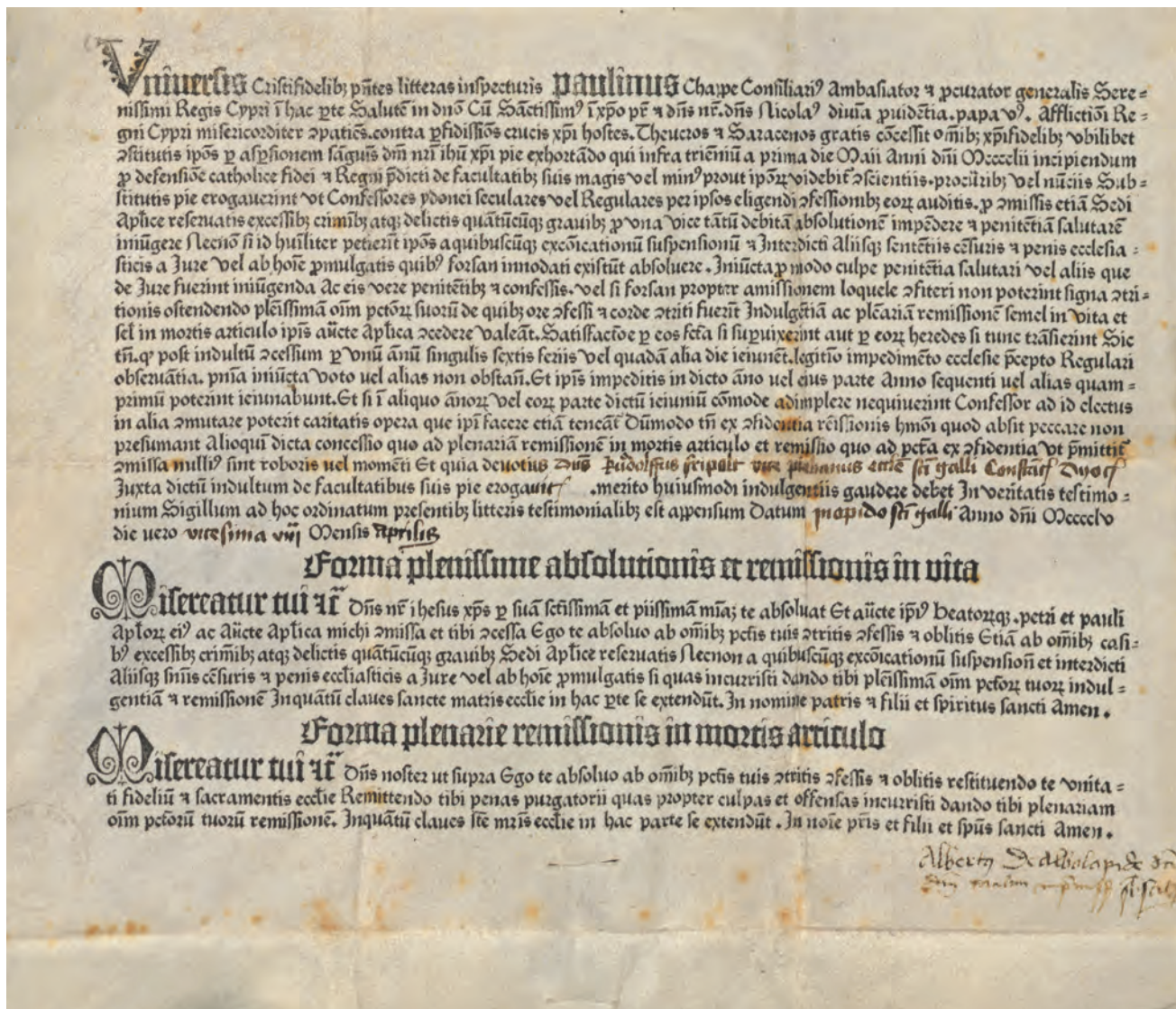


Abb. 21
 Ablassbrief zum Besten des Kampfes gegen die Türken und der
 Verteidigung von Zypern. Mainz: 1455 (VE 15 C-15, 6. Zustand).
 Augsburg, Staats- und Stadtbibliothek, 2° Ink 274

man in der Bischofsstadt Passau erst ab 1480, in der Universitätsstadt Wien (nach einem kurzen Intermezzo Anfang der 1460er Jahre) erst ab 1482; die Landkarte der Inkunabeldruckorte zwischen diesen beiden Punkten ist ansonsten leer. Zainers „Catholicon“ finden wir, bald nach dem Druck 1469, fast zeitgleich in der Kartause Schnals im heutigen Südtirol, im Kloster Aldersbach bei Passau, im Stift St. Nikola bei Passau, im Kloster Windberg bei Straubing und am Bamberger Fürstbischöflichen Hof. Der Preis lag, mit geringfügigen Differenzen, jeweils bei 48 Gulden, beim Schnalser Exemplar etwas billiger bei 32 Dukaten, vielleicht in Abhängigkeit von der Ausstattung; insgesamt kann man aber wohl auf einen Festpreis schließen, an den die Buchführer gebunden waren.⁵⁴ Der Preis entsprach bei diesem frühen Beispiel dem Jahresverdienst des Bamberger Fürstbischöflichen Leibarztes. Zum Vergleich: 1460 gab Petrus

Mitte, Praeceptor der Memminger Antoniter, ein handschriftliches „Catholicon“ in Auftrag; dessen Herstellung dauerte sieben Jahre, die Kosten beliefen sich auf 44 Gulden. Durch das steigende Angebot sanken die Preise für Drucke aber bereits seit Mitte der 1470er Jahre: Ein in Straßburg 1483 gedrucktes „Catholicon“ kostete nur noch vier, ein in Lyon 1491 gedrucktes Exemplar 2 1/2 Gulden.⁵⁵ Für die „Versehung von Leib, Seele, Ehre und Gut“, einem kleinen Druck im Quartformat mit 172 Blatt Umfang (vgl. Nr. 36), bezahlte man 1491 einen Schilling, also den zwanzigsten Teil eines Guldens.

Seine erste Bewährungsprobe als Massenmedium hatte der Buchdruck bereits im Herbst 1454 und im Frühjahr 1455 bestanden, als in Mainz, fast gleichzeitig mit der Gutenbergbibel, die sogenannten „Zyprischen Ablassbriefe“ gedruckt wurden.

Der von Papst Nikolaus V. 1451 gewährte Ablass zu Gunsten des von den Osmanen bedrohten Zypern erfuhr nach dem Fall Konstantinopels 1453 eine neue Aktualität: In zwei großen Kampagnen von Mainz aus, nach Norden bis Lübeck und nach Süden bis in die Schweiz, wurden innerhalb eines halben Jahres mehrere Zehntausend Ablassformulare in Mainz gedruckt und in den genannten Gebieten verkauft, erstmals in einer Größenordnung, die man mit handschriftlich produzierten Formularen in dieser kurzen Zeit keinesfalls hätte bewältigen können (Abb. 21).⁵⁶ Für ähnlich umfangreiche Ablasskampagnen waren auch Augsburger Drucker tätig, so um 1480 Johann Bämmler und Hermann Kästlin für einen Ablass zu Gunsten der Nördlinger Pfarrkirche St. Georg⁵⁷ sowie Johann Bämmler, Jodocus Pflanzmann⁵⁸ und Hermann Kästlin bei der großen Ablasskampagne zum Kampf gegen die Türken und zur Unterstützung der Insel Rhodos⁵⁹ und dem 1481–1482 folgenden „Türkenablass“, der in Süddeutschland mit dem Namen Rudolfs von Werdenberg, dem Bruder des Augsburger Bischofs Johann von Werdenberg, verbunden ist (vgl. Nr. 20).⁶⁰ Aus einem Brief Bämmlers an die Stadt Nördlingen erfahren wir für dieses regional und zeitlich doch sehr begrenzte Ereignis vom Druck etlicher Tausend solcher Massendrucksachen alleine in Bämmlers Offizin; Pflanzmann spricht gar von 20.000 Formularen, die er innerhalb weniger Wochen herstellte.⁶¹ Bei den genannten Kreuzzugsablässen ist die Zahl noch um ein Vielfaches größer gewesen. Die letztgenannten straff und überregional flächendeckend organisierten Ablasskampagnen waren strukturell und organisatorisch bereits direkte Vorläufer des sogenannten „Petersablasses“ von 1506/1507, dessen Erträge zum Bau der Peterskirche in Rom dienen sollten; dieser Ablass war es, der letztlich Martin Luther zu seiner Ablasskritik veranlasste.⁶² In den frühen Ablasskampagnen zwischen 1454 und 1482 waren die zukunftsweisenden Vorteile und Möglichkeiten des neuen Mediums – die schnelle Verfügbarkeit korrekt gedruckter Texte in hohen Stückzahlen und Omnipräsenz durch gleichzeitigen Druck an mehreren Orten – erfolgreich getestet und zugleich neue Kommunikationsstrukturen geschaffen worden. Der Reformation als Medienereignis⁶³ ist also bereits der Ablass als Medienereignis⁶⁴ vorausgegangen. Spätestens 1517 war die Etablierung des neuen Mediums abgeschlossen, dessen sich Luther bei der Verbreitung der neuen Lehre höchst erfolgreich beim flächendeckenden Druck von Traktaten und Flugschriften in hohen Auflagen bedienen konnte.

Anmerkungen

- ¹ „Dieses kleine Werk habe ich, Günther Zainer aus Reutlingen, in Augsburg gedruckt am 12. März 1468.“ GW 4739 Pseudo-Bonaventura: *Meditationes vitae Christi*. Augsburg: Günther Zainer, 12. März [14]68.
- ² GW 2852, Kolophon.
- ³ Vgl. NDB Bd. 17, S. 89–91 (Peter Amelung).
- ⁴ Johannes Balbus: *Catholicon*. Augsburg: Günther Zainer, 30. April 1469. GW 3183, Kolophon: „1469 Vindelice finitur in urbe serena. Quam Schowenberg tenuit qui libro prelude dedit ...“ (in Augsburg 1469 vollendet, wofür [Kardinal] Schaumberg die Voraussetzungen geschaffen hat ...). Zu Peter von Schaumberg vgl. NDB Bd. 20, S. 218 f. (Georg Kreuzer). – www.deutsche-biographie.de/pnd103078711.html (eingesehen am 05.06.2016).
- ⁵ New York, Pierpont Morgan Library ChL269 (online-Katalog: <http://corsair.themorgan.org/cgi-bin/Pwebrecon.cgi?BBID=133797>; eingesehen am 26.10.2012). Ausstattung: Initiale und Blattrankenwerk in Augsburger Manier der Zeit, gebunden in Augsburg (Kyrrs Nr. 89 = EDBD 000967).
- ⁶ Das *Catholicon* erschien knapp drei Wochen nach dem Tod des Bischofs, der Druck der „Summa“ dürfte nach den langen Vorbereitungen, die das umfangreiche „*Catholicon*“ erfordert hatte (Folioformat, 522 Bl.), wohl eher in die zweite Jahreshälfte gefallen sein.
- ⁷ Vgl. Hörberg 1992.
- ⁸ Vgl. Paul 1999, S. 951; zum Werk und zu seiner breiten handschriftlichen Überlieferung vgl. Boockmann 1972, bes. S. 514–526.
- ⁹ Vgl. Zoepfl 1955, S. 440 f. Wir wissen freilich nicht, ob es sich hierbei um ein handschriftliches oder um ein gedrucktes Exemplar („Mainzer *Catholicon*“ GW 3182) des *Catholicon* gehandelt hat. Der Text der Urkunde ist ediert in *Monumenta Boica* Bd. 34,2 (= *Collectio Nova* VII,2) S. 47–51, Nr. XVIII. Vgl. dazu auch MBK Bd. 3,1, S. 10.
- ¹⁰ Vgl. Künast 1997, S. 34 und S. 86 f.
- ¹¹ Vgl. Hägele 2012. – Döring 2013. – Hägele 2014 b. – Reppen 1994.
- ¹² Nach Mainz (1454), Straßburg (1460), Bamberg (neun Drucke um 1460 bis um 1464; dann erst wieder ab 1479/1480), Köln (1466).
- ¹³ Zu Ulrich Ellenbog vgl. zuletzt Fürbeth 2000. Zu den Augsburger Niederdrucken GW M26853 (1470?) und GW M26854 (1472), beide bei Bämmler gedruckt, ist eine Untersuchung des Verfassers in Bearbeitung.
- ¹⁴ Zu den genannten Offizinen sowie zum Augsburger Frühdruck insgesamt vgl. Künast 1997 a.
- ¹⁵ Vgl. zur oft zitierten „Medienrevolution“ Schanze 1999.
- ¹⁶ Dabei wurde ein kleiner, im Pilgerzeichen gefasster Spiegel auf die gezeigte Reliquie ausgerichtet, um das Heil dieser Reliquie „einzufangen“ und im Spiegel zu „speichern“. Vgl. hierzu Köster 1983, sowie zusammenfassend Poettgen 1995. In Einsiedeln verkaufte man anlässlich der Jubiläumswallfahrt 1466 innerhalb von zwei Wochen 130.000 solcher metallenen Devotionalien, vgl. Schmidt 2011, S. 157, mit dem bemerkenswerten Résumé „Der Metallguss ist ein ... zu Unrecht missachtetes Vervielfältigungsmedium, das der Druckpraxis lange vorausging.“
- ¹⁷ Um die Rückzahlung dieser Gelder entstand ein Streit, der zur Trennung der beiden Gesellschafter führte. Den Rechtsstreit behandelt ausführlich Empell 2008.
- ¹⁸ Dazu der umfangreiche Beitrag von Christoph Reske in diesem Band.
- ¹⁹ Zur Xylografie als alternatives Druckverfahren zum Druck mit beweglichen Lettern, das noch bis ca. 1480 bei Kleinstauflagen vorwiegend in der Kombination von Bild und Text verwendet wurde, vgl. AK München 2012 und Wagner 2016.
- ²⁰ Zum „typographischen Kreislauf“ vgl. Boghard 2008, der den Begriff geprägt hat.
- ²¹ Der Erstdruck der „24 goldenen Harfen“ (vgl. Anm. 13) nennt z. B. als Autor fälschlich „bruoder Hainrichen prediger ordens“. Im zweiten Druck wird dies korrigiert und der Text in einer kurzen Einleitung Johannes Nider zugeschrieben.
- ²² Zitat aus: *Der Selen=fürer ein nutzberlich buch für yeglichen cristenmenschen zum frumen leben und seligen sterben*. Mainz: Peter Schöf-

- fer, 1498 (demnächst: GW M41126). – Vgl. zur Thematik Williams-Krapp 1997.
- ²³ Vgl. Needham 2015.
- ²⁴ Für den Druck einer Gutenbergbibel auf Pergament waren die Häute von 80 Tieren nötig. Bei ca. 27.000 gedruckten Inkunabeln bis 1500 (diese Zahl nennt der ISTC) mit einer gemittelten Auflagenhöhe von je 300 Exemplaren und 20 Häuten je gedrucktem Buch kommt man auf die immense Zahl von 162.000.000 Häuten. Dieser Bedarf war nur zu bewältigen, weil Pergament durch Papier ersetzt werden konnte.
- ²⁵ Vgl. Rockinger 1874, S. 14: „Johanni Schüßler scriptori de Augusta pro libro Ametrecta 41 fl. rhen.“ (wohl der „Mammotrectus super Bibliam“ des Johannes Marchesinus OFM). – Rockinger 1872, S. 23.
- ²⁶ Vgl. Zainers Drucke GW 4739, GW 2852, GW M31580, GW 2273, GW M38455 von 1468 bis 1471 in der Datenbank Wasserzeichen-Informationssystem (www.wasserzeichen-online.de/wzis; eingesehen am 17.10.2016).
- ²⁷ Zu Johann Zainer vgl. Bolton 2016, S. 4–10.
- ²⁸ Zu den Besonderheiten des Mediums Einblattdruck vgl. den Sammelband von Honemann u. a. 2000.
- ²⁹ GW M23095, das erste deutschsprachige Werk der Pädiatrie, vgl. Wanzke 2008, S. 29–36. Online-Fassung: <http://d-nb.info/987944800/34> [eingesehen am 07.09.2016].
- ³⁰ Zu den Bamberger Pfister-Drucken vgl. Häußermann 2008.
- ³¹ Almanach auf das Jahr 1472 (GW 1293). Es ist dies der einzige Fall, dass sich ein deutscher Drucker des 15. Jahrhunderts zu seiner typografischen Arbeit äußert. Dazu ausführlich Wehmer 1955, bes. S. 149 f.
- ³² Zainer um 1475 und nochmals 1477; Pflanzmann um 1475; Sorg 1477 und 1480; Schönsperger 1487 und 1490. – Vgl. VL Bd. 6, „Oberdeutsche Bibeldrucke“, Sp. 1276–1290 (Heimo Reinitzer).
- ³³ Straßburg, Mentelin 1466 und Eggstein vor 1470.
- ³⁴ GW 4298, um 1475/76, Kolophon in Bd. 2. Noch deutlicher formuliert er in seiner in nur zwei Exemplaren erhaltenen Bücheranzeige von 1476: „Das buch der teutschen Bibel mit figuren mit größtem Fleiß corrigiert und gerechtgemacht. Also daz alle frembde teutsch und unverständliche wort, so in den erstgedruckten klainen bybeln gewesen, gantz ausgethan und nach dem latein gesetzt und gemacht seind.“ GW M52028; VE 15: Z-4.
- ³⁵ Vgl. die Beiträge von Behr und Wolf in diesem Band. Vergleichbares ist auch in Italien zu beobachten: Weil Venedig den lateinischen Markt, vor allem mit den Texten antiker Autoren, beherrschte, spielte Florenz für italienische Drucke eine ähnliche Rolle wie Augsburg für deutsche Drucke.
- ³⁶ Joachimsen 1894, S. 65, nach München, Bayerische Staatsbibliothek Cgm 213 (Meisterlin-Chronik in der erweiternden Bearbeitung von Konrad Bollstatter). Mit diesem Vermögen ist Zainer zu den 100 Spitzensteuerzahlern dieser Zeit in Augsburg zu rechnen.
- ³⁷ Vgl. dazu auch Altmann 2005, S. 9 mit Anm. 28, und Künast 1997 a, S. 58 f.
- ³⁸ Vgl. Hägele 2017 b. Zu Schüßler vgl. Künast 1997 c, S. 1206 f.
- ³⁹ Zu Bämmler vgl. Künast 1997 c, S. 1207. Zur Blütezeit der Bämmlerschen Offizin ab 1475 vgl. den Beitrag von Künast in diesem Band. Zu Bämmler als Illuminator von Zainer-Drucken vgl. demnächst Zöhl, Carolin: Das Catholicon-Projekt – eine Augsburger Kooperation im frühen Medienwandel (Sammelband „Unter Druck“, Berlin 2017).
- ⁴⁰ Zur Klosterdruckerei vgl. Hägele 2014 a und Hägele 2017 b.
- ⁴¹ Einführend zur Melker Reform der Sammelband von Bischof/Thurner 2012.
- ⁴² Vgl. Hägele 2017 a. Die „Conclusio Capituli Salisburgensis“ ist abgedruckt bei Anselm Schramb: Chronicon Mellicense, Wien 1702, S. 479–481.
- ⁴³ GW M43054. – ISTC is00670000. – BSB-Ink S 509 (Digitalisat).
- ⁴⁴ GW 11405. – ISTC ig0040800. – BSB-Ink G-302.
- ⁴⁵ Briefmaler und Kartenmaler entwarfen und kolorierten Schriftstücke aller Art wie Urkunden, Kalender, Wappen, Heiligenbildchen oder Spiel-
- karten. Teilweise arbeiteten sie bei der Bebilderung auch mit Holzstempeln.
- ⁴⁶ Vgl. Künast 1997 c, S. 1208. – Leopold 1974.
- ⁴⁷ Vgl. Künast 1997 a, S. 85–99.
- ⁴⁸ Vgl. dazu die umfangreiche Studie von Schmidt 2003.
- ⁴⁹ Vgl. Hägele 2017 b.
- ⁵⁰ Eine Ausnahme stellt Diebold Laubers Handschriften-Manufaktur in Hagenau um die Mitte des 15. Jahrhunderts dar, die auch auf Vorrat produzierte, vgl. Saurma-Jeltsch 2014.
- ⁵¹ Das [Wirts-]Haus des Schmidlin auf dem Kreuz. GW M52025. – VE 15 Z-1. – ISTC iz00015000.
- ⁵² Zu den Augsburger Buchführern Schregl, Kästlin und Preumair, die Herzog Siegismund von Tirol (1427–1496) belieferten, vgl. Dörner 1934, S. 257f.
- ⁵³ Vgl. Neuhauser 1989, S. 438 f.; nur kurze Zeit druckten in Brixen Albrecht Kunne (1474–1476, acht Drucke), der sich später in Memmingen niederließ, und Giovanni Lionardo Longo (1481–1482, vier Drucke), der ansonsten an verschiedenen Orten im Veneto tätig war. Vgl. NDB Bd. 13, S. 299 (Hans Lülffing) und <http://tw.staatsbibliothek-berlin.de/pe0208100> (eingesehen am 27.12.2016).
- ⁵⁴ Vgl. Wagner 2008, S. 23. Zum Exemplar der Kartause Schnals vgl. <http://data.onb.ac.at/rec/AC07801168> (eingesehen am 14.09.2016).
- ⁵⁵ GW 3168. – GW 3196. – Vgl. Neddermeyer 1998, Bd. 2, S. 841 und S. 846.
- ⁵⁶ VE 15: C-14 und C-15. – Vgl. Hägele 2012, S. 93–95.
- ⁵⁷ VE 15: A-44 und A-45 (Ablassbriefe) mit A-91 und A-92 (Absolutionsformulare); dazu die Bulle „Salvator noster“ zum Besten der Pfarrkirche St. Georg in Nördlingen: VE 15: S-73, S-74 und S-75. Vgl. dazu Eisermann 2000, S. 151 f. Der Ablass wurde für vier Jahre gewährt und sollte jeweils in der Fronleichnamwoche erteilt werden. Die Gläubigen mussten, neben den üblichen Bedingungen wie Buße und Beichte, in der Georgskirche einen Geldbetrag in Höhe ihres Wochenverzehr spenden, um einen Nachlass zeitlicher Sündenstrafen zu erhalten. Die Gelder sollten – nach Abzug eines Drittels für die päpstliche Kammer in Rom – zum Bau des monumentalen Kirchturms der Stadtpfarrkirche St. Georg dienen, zu deren Neubau man sich 1427 entschlossen hatte.
- ⁵⁸ Vgl. Wagner 2009, Nr. 63, S. 166 f. (mit Abb.).
- ⁵⁹ VE 15: S-68 bis S-72; S-81 bis S-96. – Vgl. Eisermann 2000, S. 151–153. – Zu den Auflagenhöhen vgl. Neddermeyer 1998, Bd. 1, S. 757, Tabelle IV, und Eisermann 2011, z. B. S. 136: 190.000 Ablassbriefe zu Gunsten der katalanischen Benediktinerabtei Montserrat 1499/1500.
- ⁶⁰ VE 15: W-5 bis W-31. – Beteiligt waren u. a. die Augsburger Drucker Bämmler, Pflanzmann und Kästlin. Vgl. <http://gesamtkatalogderwiegendrucke.de/docs/WERDRUD.htm#WERDRUD> (eingesehen am 20.09.2016).
- ⁶¹ Vgl. Presser 1978 und Presser 1983.
- ⁶² Vgl. Möller 1989 – Pettegree 2016, S. 67–97 (zum Ablasswesen).
- ⁶³ Vgl. Hamm 1996.
- ⁶⁴ Vgl. Eisermann 2011.